

# Moral statt Marktglaube

**An vielen Unis kämpfen Studenten für mehr ethische Inhalte im Wirtschaftsstudium. Unternehmen fordern das schon lange. Nur die Unis reagieren langsam.**

VON: Johannes Pennekamp | 5.11.2010 - 15:01 Uhr

Wenn sie das gewusst hätten, hätten sie einen größeren Hörsaal reserviert. Bei den ersten beiden Veranstaltungen der Vorlesungsreihe "Mensch und Markt" platzte der Raum in der Mannheimer Uni aus allen Nähten. Mehr als 200 Studenten waren gekommen und wollten wissen, ob der Mensch noch über den Markt bestimmt oder der Markt längst die Kontrolle über den Menschen übernommen hat. Eine Frage, die im Wirtschaftsstudium sonst kaum gestellt wird.

"Dabei bekommen die Studenten dafür weder Scheine oder Leistungspunkte", sagt Mitorganisator Max Schormair. Das Besondere an der Vorlesungsreihe: Sie ist bei den Studenten nicht nur beliebt, sondern wurde auch von ihnen selbst organisiert. Die Hochschulgruppe Polimiton hat sie auf die Beine gestellt. Die engagierten Studenten fanden, dass Optimalität, Wettbewerb und andere typische Ökonomie-Konzepte "endlich mal hinterfragt werden müssen", sagt BWL-Student Schormair. Für die nächste Veranstaltung am 9. November rechnen sie mit ähnlichem Andrang. "Eines ist klar", sagt Schormair, "am Ende soll die Erkenntnis stehen: Es geht auch anders".

Die deutschen Wirtschafts-Studenten scheinen nach einem solchen Perspektivwechsel zu dürsten. Spätestens seit Bankenchefs und Topmanager wegen der Finanzkrise in die Schusslinie geraten sind und öffentlich über die Moral der Märkte gestritten wird, treibt die deutschen Wirtschaftsstudenten ein Thema besonders um: Wirtschaftsethik. Nicht nur in Mannheim fragen sie sich, welche sozialen Folgen Managerentscheidungen haben, welche Verantwortung Unternehmen tragen und ob man auf Kosten anderer seine Profite maximieren darf.

## Mehr zum Thema

- [Berufswahl Traumjob Unternehmensberater?](#)
- [Wall Street II Wie echt ist Gordon Gekko?](#)

## Schlagworte

[Wirtschaft](#) | [Ethik](#) | [Studium](#) | [Hochschule](#) | [Betriebswirtschaft](#)

Da ist zum Beispiel das internationale Studentennetzwerk [Oikos](#). "Studenten für eine nachhaltige Wirtschaftswelt" heißen sie im Untertitel. Mit mittlerweile sieben Lokalgruppen ist Oikos in Deutschland vertreten, in keinem anderen Land sind es so viele. "Jahrelang war das Thema eine Nischensache, erst jetzt wird es

unglaublich sexy", sagt Anna Ritschel, zurzeit Präsidentin des Netzwerkes. Ihre Mitglieder organisieren Ringvorlesungen, Podiumsdiskussionen und andere Veranstaltungen zum Thema nachhaltiges Wirtschaften und Wirtschaftsethik. Genauso wie sneep, eine andere Studentengruppe, die an 29 deutschen Unis vertreten ist. Eine sneep-Onlineumfrage unter rund 3000 Studierenden ergab 2009, dass sich fast die Hälfte von ihnen mehr wirtschaftsethische Inhalte wünscht – und rund zwei Drittel finden, dass Wirtschaftsethik Pflichtfach in Ökonomie-Studiengängen werden sollte.

Doch obwohl die Verfehlungen von Bankern und das Interesse der Studenten kaum offensichtlicher sein können, reagieren die deutschen Universitätsleitungen kaum. Wirtschaftsethik als Pflichtfach? Davon kann keine Rede sein, die Frage nach der Moral spielt an den meisten Hochschulen kaum eine Rolle: Anja Schwerk, Management-Dozentin an der Humboldt-Universität in Berlin, hat vor zwei Jahren die Lehrangebote sämtlicher deutschen Hoch- und Fachhochschulen unter die Lupe genommen. Ihr ernüchterndes Fazit: "In der Bachelor-Ausbildung gehörte die Wirtschaftsethik in aller Regel nicht zu den Pflichtkursen."

Nur etwa jede zweite Wirtschaftsfakultät bietet hierzulande überhaupt Ethik-Kurse an. Die Betriebswirtin hofft, dass Initiativen wie die Mannheimer Veranstaltungsreihe Signalwirkung haben und in den Dekanaten zu einem Umdenken führen. Der Vertrauensverlust in die Wirtschaft müsse durch ein verändertes Curriculum "reflektiert" werden, fordert die Hochschullehrerin. Das Problem dabei: "Die Universitäten reagieren zu schwerfällig", sagt Schwerk. Es dauere zu lange, bis neue Kursangebote entwickelt werden. Die Verantwortlichen zögerten oft, weil sie den ohnehin straffen Lehrplan nicht mit weiteren Inhalten belasten wollen.

Dabei werden BWL-Absolventen, die über den Tellerrand von Gewinnmaximierung und Kosten-Effizienz hinaus denken, in der Wirtschaft händeringend gesucht. Management-Dozentin Michaela Haase (FU Berlin), die beim Hochschullehrer-Verband für Betriebswirtschaft (VHB) einer Ethik-Kommission vorsteht, wurde von Unternehmen schon häufig auf "den dringenden Bedarf" hingewiesen. Die Konzerne suchten vor allem Nachwuchs für ihre CSR-Abteilungen, in denen es um unternehmerische Verantwortung und Nachhaltigkeit geht.

Bei den Unis kommt dieser Ruf nicht an: Wenn in einer Wirtschafts-Fakultät die Frage nach der Moral gestellt wird, liegt das häufig an dem Interesse einzelner Dozenten, nicht an einer gezielten Planung: "Der Fachbereich würde dafür niemanden zusätzlich einstellen, das ist mein Steckenpferd", sagt Michaela Haase. Den Mangel an regulären Angeboten führt sie darauf zurück, dass den Hochschulen das Geld für neue Professoren fehle.

Die Betriebswirtin findet es wichtig, dass ethische Aspekte nicht isoliert, sondern in praxisnahen Zusammenhängen diskutiert werden, "zum Beispiel auch in den Finanzwissenschafts- oder in Management-Vorlesungen", sagt Haase. Vielen Studenten sei gar nicht bewusst, dass sich hinter dem Grundsatz der Gewinnmaximierung bereits eine wichtige Wertentscheidung stecke, nämlich die, dass dem Gewinnstreben alles unterzuordnen

sei. Kürzlich hat die UN sechs Prinzipien für eine verantwortungsvolle Manager-Ausbildung definiert. 326 Hochschulen aus aller Welt haben die Absichtserklärung bereits unterzeichnet. Michael Haase hat nachgezählt: "Darunter sind erst 17 deutsche Fakultäten."

### Mehr zum Thema

- Berufswahl Traumjob Unternehmensberater?
- Wall Street II Wie echt ist Gordon Gekko?

### Schlagworte

Wirtschaft | Ethik | Studium | Hochschule | Betriebswirtschaft

Interessant dabei: Ausgerechnet die Nachwuchsschmieden des Top-Managements, die die Hauptverantwortlichen der Finanzkrise ausgebildet haben und deshalb für ihre Ausrichtung kritisiert wurden, scheinen jetzt zu Vorreitern in Sachen Wirtschaftsethik zu werden. In internationalen Top-Unis und privaten Business Schools gehört das Fach schon

jetzt zum Pflichtprogramm. Die Berliner European School of Management and Technology (ESMT) zum Beispiel schickt ihre Studenten in Grundschulen von Problembezirken. "Als Mentoren der Schüler sollen sie sich ihrer besonderen gesellschaftlichen Verantwortung bewusst werden", sagt ESMT-Professor Jörg Rocholl.

An den staatlichen Unis geht es langsamer voran. "Dort reagiert man noch nicht wirklich auf die Nachfrage der Studenten", sagt Oikos-Chefin Ritschel. "Die Professoren halten seit Jahren, teilweise seit Jahrzehnten, exakt die gleichen Vorlesungen, da ist kaum Bewegung drin." Immerhin in Lüneburg, Halle, Eichstätt und an einigen anderen Unis werden gerade die ersten Lehrstühle zum Thema eingerichtet.

Peter Löscher, dem Chef von Siemens, geht das aber nicht schnell genug. Er stiftet der Technischen Universität München gerade einen komplett neuen Lehrstuhl zum Thema Wirtschaftsethik – bezahlt aus seinem Privatvermögen. Löscher will damit das "traditionsreiche Leitbild des ehrbaren Kaufmanns" pflegen und weitervermitteln, sagt er. Dass einer der prominentesten Vertreter der Großindustrie sich mit seinem privaten Geld für mehr Wirtschaftsethik an deutschen Unis einsetzt, dürfte das deutlichste Zeichen dafür sein, dass die Hochschulen das Thema viel zu lange vernachlässigt haben.

QUELLE: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2010-11/wirtschaftsstudium-ethik-moral>

Lesen Sie [hier mehr aus dem Ressort Hochschule](#).